

# THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Juni 2024 –

---

**Marguerat, Daniel: Jesus aus Nazaret.** Heimatloser, Heiler, Poet des Gottesreichs. Aus dem Französischen von Elisabeth Meinberger-Ruh. – Zürich: TVZ 2022. 330 S., brosch. € 29,80 ISBN: 978-3-290-18371-4

Jesus von Nazaret interessiert und fasziniert bis heute selbst Menschen, die keine Beziehung zum christlichen Glauben haben. Daher scheint es sich für die Verlage allemal zu lohnen – trotz der kaum noch zu überblickenden Zahl an Jesusbüchern – ein weiteres Jesusbuch zu veröffentlichen.

Eines der neuesten Jesusbücher im dt.sprachigen Raum stammt von Daniel Marguerat, einem ehemaligen Prof. für NT an der Theol. Fak. der Univ. Lausanne, und ist eine Übersetzung des französischsprachigen Originals *Vie et destin de Jésus de Nazareth* aus dem Jahr 2019. M. knüpft damit an sein 1990 erschienenes Jesusbüchlein an, das 2004 ebenfalls vom Theol. Verlag Zürich in dt. Übersetzung herausgebracht wurde.<sup>1</sup> Das zu besprechende Buch unterscheidet sich jedoch deutlich von der älteren Version, auch wenn der Grundduktus beibehalten und vieles übernommen wurde. Zum einen hat es deutlich an Umfang zugelegt: Neu dazugekommen sind z. B. Kap. zwei zu Herkunft und Kindheit Jesu (45–68) und der gesamte dritte und letzte Buchteil mit seinen vier Unterkap.n, u. a. zur Jesusrezeption im frühen Christentum, Judentum und Islam (253–311). Zum anderen wurde es völlig umstrukturiert: Der Stil ist argumentativer, weniger apodiktisch, und vorherige problematische Aussagen, insbes. zum Gesetz im Judentum und zu Jesu Judesein (2004, 67–79) oder zu Jesu Gottesverhältnis (2004, S. 57–58 u. ö.) wurden einer teilweisen Revision unterzogen. Insgesamt hat M.s neues Jesusbuch gegenüber der Version von 1990/2004 deutlich gewonnen, ohne dass es an Allgemeinverständlichkeit verloren hätte.

Aufbau und Inhalt des Buches entsprechen im Wesentlichen bisherigen Überblicken bzw. Einführungen zum historischen Jesus. Eigene Akzente setzt es v. a. im ersten und im dritten Teil.

Der *erste Teil* (17–88) stellt die heute bekannten christlichen und außerchristlichen Quellen über Jesus vor (Kap. 1), diskutiert seine familiäre Herkunft (Kap. 2) und betont seine Prägung durch Johannes den Täufer (Kap. 3). Es fehlt in diesem einleitenden Teil eine kurze hermeneutisch-methodische Einführung in die Frage nach dem historischen Jesus. Ein hier ebenfalls zu erwartender Überblick über die Leben-Jesu-Forschung findet sich etwas versteckt und in knapper Form in Kap. sechs (133–137). Am stärksten unterscheidet sich M. mit seinem Kap. zwei vom gegenwärtigen fachwissenschaftlichen Diskurs im dt.sprachigen Raum. Er übernimmt Bruce Chiltons umstrittene These von Jesu außerehelicher Geburt, seinem Status als *mamzer* (Bastard) und den damit

---

<sup>1</sup> Daniel MARGUERAT: *Der Mann aus Nazaret. Was wir heute von Jesus wissen können*, Zürich 2004; franz. Original: *L'homme qui venait de Nazareth. Ce qu'on peut aujourd'hui savoir de Jésus*, Aubonne 1990.

verbundenen Erfahrungen von Stigmatisierung und Exklusion.<sup>2</sup> Für M. sind die Spannungen Jesu mit seiner Familie, seine Ehelosigkeit und seine Relativierung der Reinheitsregeln am besten als Folgen dieses unsicheren Status zu erklären (47–54). Um seine These zu plausibilisieren betreibt er einen hohen Argumentationsaufwand, kann aber letztlich nicht wirklich überzeugen, da seine Indizienkette zu viele Unbekannte hat.

Wie ist z. B. Jesu Erfolg in Galiläa (158–160) bei einer allgemein bekannten außerehelichen Geburt zu erklären, zumal eine mögliche Illegitimität nur in späten und historisch nicht belastbaren Texten des NT angedeutet wird?<sup>3</sup> Und wäre nicht auch bei Jesu Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern zu erwarten gewesen, dass die mit einer angeborenen Illegitimität verbundenen möglichen sozio-religiösen Einschränkungen zum Thema gemacht worden wären? Zu berücksichtigen ist auch die äußerst unsichere Bedeutung von *mamzer* zur Zeit Jesu, die von M. nicht thematisiert wird. Stattdessen kombiniert er Dtn 23,3 (Ausschluss des *mamzer* und seiner Nachkommen aus der Versammlung JHWHs) mit Aussagen aus den erst in der Spätantike entstandenen Talmudtraktaten bQid (4,1: *mamzerim* dürfen keine Israelit:innen heiraten, wohl aber z. B. Proselyt:innen; bQid 70a: *mamzer* ist, wer einen Heiden oder Sklaven als Vater hat) und bKet (1,9: Der Bezug ist nicht klar und der Begriff *mamzer* fehlt).<sup>4</sup>

Der zentrale, deutlich umfangreichere *zweite Teil* (89–234) beginnt mit dem öffentlichen Wirken Jesu als charismatischer Heiler und Exorzist (Kap. 4, 91–109), der seine Erfolge als Zeichen des schon gegenwärtigen Gottesreiches deutet. Einen besonderen Schwerpunkt legt M. auf die Gleichnisse Jesu (Kap. 5, 111–132), da sie „gewissermaßen der Kommentar zu dem [sind], was Jesus unter ‚Reich Gottes‘ versteht“ (116). Es folgen Ausführungen zur besonderen Tora-Auslegung Jesu (Kap. 6, 133–155), zu der M. neben den Sabbatheilungen u. a. die zentrale Bedeutung des Nächstenliebegebotes inkl. Feindesliebe und Gewaltverzicht, die „Untergrabung des Reinheitsbegriffs“ (151) und Jesu Mahlgemeinschaft mit unreinen Kranken, Zöllnern und Sünder:innen zählt. Mit Jesu Wirkung auf seine Zeitgenoss:innen beschäftigt sich Kap. sieben (157–181), das unterschiedliche Gruppen von Anhänger:innen und Gegnern differenziert in den Blick nimmt, während Kap. acht (183–203) Jesu mögliches Selbstverständnis behandelt, ohne aber eine eindeutige Antwort zu liefern.<sup>5</sup> Der zweite Buchteil endet mit dem gewaltsamen Tod Jesu am Kreuz und fragt nach den Gründen dafür (Kap. 9, 205–234).

Der *dritte und letzte Teil* „Jesus nach Jesus“ (235–311) beginnt mit der Frage nach der Historizität der Auferstehung Jesu (Kap. 10, 237–252). Im Zentrum stehen jedoch Überblicke zur (frühen) Jesusrezeption in ntl. Apokryphen, im gesamten Judentum bis heute und im koranischen Islam (Kap. 11–13, 253–311). Für ein Buch zum historischen Jesus sind die Kap. zur Jesusrezeption im Judentum und Islam eher ungewöhnlich und sind – so der Vf. im Nachwort (313–316) – seinem

---

<sup>2</sup> Bruce CHILTON: *Rabbi Jesus. An Intimate Biography*, New York 2000, 3–22, sowie DERS.: „Jésus, le *mamzer* (Mt 1.18)“, in: *NTS* 47 (2001) 222–227.

<sup>3</sup> Genannt werden aus dem NT die Geburtserzählungen bei Mt und Lk sowie Joh 8,19.41. Die Behauptung, dass Mk 6,3, die Identifizierung Jesu als „Sohn Marias“, eine solche Illegitimität nahelege (47.52), wird leider nirgends begründet. In den Text eingetragene Behauptung bleibt auch, dass die Ablehnung Jesu in Nazaret „die Ächtung des *mamzers* in der Stadt seiner Kindheit“ widerspiegele (52). Der Text selbst einschließlich Jesu Spruch vom abgelehnten Propheten legt andere Gründe nahe.

<sup>4</sup> Wenig hilfreich ist der Hinweis auf 4 Q 511. In diesem sehr fragmentierten Gebetstext kommt mehrmals *mamzer* vor, vermutlich aber bezogen auf Geister und Dämonen (z. B. Frg 10, 35, 48, 182).

<sup>5</sup> „Letztlich ist nicht entscheidend, was Jesus über sich selbst dachte, sondern eher das Bewusstsein seiner aussergewöhnlichen Nähe zu Gott, dessen Zeuge er sein wollte.“ (203)

interreligiösen Interesse geschuldet. Ob Jesus tatsächlich als „das gemeinsame Gut der drei monotheistischen Religionen“ (316) bezeichnet werden kann, wage ich allerdings zu bezweifeln, zumal er im Judentum bis in die Neuzeit hinein eher negativ rezipiert wurde. Eine allen gemeinsame positive Gestalt ist dagegen Abraham.

Anzumerken sind einige sprachliche (a.) und inhaltliche (b.) Fehler, wobei nicht ganz klar ist, was dabei der Übersetzung geschuldet ist: z. B. (a.) „Steve Manson“ statt „Mason“ (21, Anm. 6); „phanto“ statt „phtano“ (100); „Celsius“ statt „Celsus“ (102, Anm. 99); das frz. „pernicieuse superstition (lat. exitiabilis superstitio)“ wird S. 20 in Bezug auf Tacitus falsch übersetzt mit „heillose Schwärmerei“, im nächsten Abschnitt mit Bezug auf Sueton richtig mit „bösaertiger [unheilvoller] Aberglaube“; (b.) vermutlich ebenfalls der Übersetzung zuzuschreiben sind die gravierenden Fehler auf S. 107: u. a. wird dort der persische König Xerxes neben Alexander als „Held der Griechen“, der seleukidische König Antiochus IV. als „König der Juden“ vorgestellt. Insgesamt wäre eine sorgfältigere Lektorierung beim TVZ wünschenswert gewesen.

Leider tendiert M. trotz seines interreligiösen Interesses und der gegenüber dem ersten Jesusbüchlein deutlicheren Betonung von Jesu Judesein immer noch zu Antijudaismen, insbes. im Kap. über die Torauslegung Jesu. Das hängt zum einen mit einem nirgends geklärten Tora-Begriff zusammen, zum anderen damit, dass M. sich nach Wahrnehmung der Rez.in weder im AT noch in frühjüdischen Schriften gut auskennt. Entsprechend sind nicht wenige Behauptungen zur atl. bzw. frühjüdischen Torauslegung falsch oder missverständlich.

Weder existiert in der schriftlichen Tora ein Verbot von Heilungen am Sabbat (139), noch erklärt sie pauschal „Kranke“ und „Frauen“ (215) für unrein. Und schon gar nicht galten „Fischer“ als moralisch unrein vergleichbar mit Prostituierten und Zöllnern (148). Falsch ist auch die pauschale Behauptung, „wonach der dem Landsmann geschuldete Schutz sich nicht auf den Fremden [...] erstreckt“ (141, mit Hinweis auf Lev 19,18; das Fremdenliebegebot Lev 19,33 fehlt). Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren: von der Behauptung, dass im Judentum die Verteidigung der Familienehre „Wiedergutmachung von erlittenem Unrecht, auch durch die Vendetta“ verlangt (167), bis hin zur einseitigen Betonung der Barmherzigkeit Gottes mit der Abba-Rede Jesu als Kennzeichen dieses Gottesbildes (152–154.203),<sup>6</sup> während Jesu Gerichtsankündigung nur am Rande abgehandelt wird (154).

Mit seinen Antijudaismen unterscheidet sich M.s Jesusbuch nicht wesentlich von der Mehrheit der aus christlicher Feder stammenden Bücher zum historischen Jesus. Das rechtfertigt diesen hermeneutischen blinden Fleck aber nicht und wirft einen Schatten auf ein Jesusbuch, das ansonsten einen guten Überblick über die historische Jesusforschung mit ihren vielen Facetten gibt und dazu auch noch gut lesbar ist.

#### Über die Autorin:

Angelika Strotmann, Dr., Professorin i. R. für Neues Testament am Institut für Katholische Theologie der Universität Paderborn (angelika.strotmann@uni-paderborn.de)

---

<sup>6</sup> M. scheint die neuere exegetische Diskussion zur Abba-Rede Jesu, zu der maßgeblich sein Landsmann Georg Schelbert beigetragen hat, überhaupt nicht zu kennen (vgl. a. seine falsche Übersetzung von Abba mit „Papa“, 152 passim).